Professor oder Politiker?

Autor(en): **Friedrichs, Elsbeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schen Gesellschaft standhalten. Es sind vor allem zwei Wege, die dahin führen: „Die Schule und die Bildung."

USTER JOH. HEINRICH BÜCHI

Nachschrift: Die Kämpfe dieser Tage zeigten uns aufs neue, dass man nur so lange Demokrat ist, als es durch das ökonomische Interesse erlaubt ist. Geldherrschaft und Demokratie sind einander aber ebenso feind wie Autokratie und Demokratie. Wir müssen uns bemühen, den Begriff Demokratie aller Interessenbegriffe (Geld, Macht, Religion etc.) bar, aufzufassen; wo dies nicht geschieht, ist der Begriff „Demokratie" nicht rein.

□□□

PROFESSOR ODER POLITIKER?

Von allen Staatsmännern, die hüben wie drüben so manches Wort während dieser Kriegsjahre geredet haben, wurde der Amerikaner Woodrow Wilson bei uns am wenigsten verstanden. Die Politiker nannten ihn verächtlich einen Professor, und die Professoren, wenigstens die typischen staatsfremden deutschen, meinten, ein Professor solle sich genügen lassen an Katheder und Studierstube, er habe auf dem Präsidententron nichts zu suchen. In der neuesten Zeit aber — man merkt dies an vielen Anzeichen — dämmert doch auch in vielen deutschen Köpfen die Erkenntnis auf, von einem neuen Geist, der in der Person Wilsons auf den politischen Plan getreten ist. Die Wahrheit wird schließlich immer Siegerin! Dieser Mann aber, der heute im Vordergrunde der Weltbühne steht, er ist ein Professor und einer der weisesten, weitblickendsten Staatsmänner, ein Politiker in einer Person. Und so muss es sein! Wissen und Leben, was ist Politik anders als dies? Eine gegenseitige Durchdringung von Wissen und Leben, das ist die wahre Staatskunst.

Ich habe mit diesen Bemerkungen scheinbar vorgegriffen; denn der Gegenstand dieses kleinen Aufsatzes ist ein Buch, dessen Bedeutung und ganz ungewöhnliche Wichtigkeit ich gern ins helle Licht setzen möchte. Es ist das soeben erschienene Werk von Alfred H. Fried *Pan-Amerika*, Entwicklung, Umfang und Bedeutung der zwischenstaatlichen Organisation in Amerika 1810 bis 1916. (Im Verlag von Orell Füßli, Zürich. Preis brochiert 8 Fr., geb. 10 Fr.)

Es ist aber eben das, was ich oben sagte, es ist das, was sich jedem aufmerksamen Leser nach der Lektüre oder dem Studium dieses Werkes aufdrängen muss. Da hat sich auf der westlichen Halbkugel eine ganz neue, ja, es hat sich eigentlich erst *die* Politik gebildet, eine Politik, die *Leben* der Völker, die Wissen und Erkenntnis, die Einsicht ist, eine Politik, welche als die Krone der Kultur und nicht als ihr Hemmnis erscheint. Einundzwanzig freie republikanische Staaten haben während eines Jahrhunderts an dieser Politik gemeinsam gearbeitet, jetzt ist der amerikanische Kontinent als Gegner des militaristischen Gewaltprinzips auf den Kriegsplan getreten, um diese seine Politik zu schützen, zu betonen, zur Weltpolitik zu erheben. Die redende und handelnde Persönlichkeit ist der Präsident des mächtigsten und größten Staates der Welt. Denen, die

ihn verstehen, erscheint er als ein ganz außergewöhnlicher und auf einer besonderen sittlichen Höhe stehender Held; wer sich aber in Frieds Buch vertieft und eindringt in das Wesen der panamerikanischen Staatsunion, der erklärt sich leicht, dass ein Mensch mit seltenen Geistesgaben, der auf diesem Boden zur Reife gediehen ist, sich so entwickeln musste. Es gibt noch gar viele Präsidenten der süd- und zentralamerikanischen Republiken, es gibt noch viele Staatsmänner, in denen sich der Gelehrte und der praktische Politiker vereinigt, deren Reden und Handlungen in ähnlicher Weise imponieren und uns Europäer mit einer neuen politischen Anschauung erfüllen würden, wenn wir uns in den neuen von ihnen allen gleicherweise verkündeten Geist vertiefen würden. Fried hat uns durch sein Buch dazu die Gelegenheit geboten. Es gibt noch keine andere zusammenhängende Darstellung der Entwicklung der panamerikanischen Union als diese. Schon darum ist das Verdienst, sie geschrieben zu haben, groß. Es war sicherlich kein leichtes Werk, diesen Stoff aus hunderten von Dokumenten und Büchern zusammenzutragen. Und dann war es eine Kunst, ihn derart aufzubauen, dass wir ein grandioses Einheitsbild umfassenden Völkerlebens vor uns haben, das wir leicht begreifen, weil wir es während eines Jahrhunderts lebendig entstehen sehen, das wir richtig werten und einschätzen, weil der Verfasser seine Eigenart scharf und klar dem Wesen des alten europäischen Staatenlebens gegenüberstellt.

Die amerikanischen Kolonien hatten sich befreit von ihren europäischen Herren. Das geschah vor etwas mehr als hundert Jahren. Eine dunkle Sehnsucht nach amerikanischer einheitlicher Kultur und daneben die Besorgnis vor europäischen Wiedereroberungsgelüsten erfüllte sie. Zur Abwehr gab der Präsident der nordamerikanischen Vereinigten Staaten ‚Monroe' seine Lehre aus als Abwehr europäischen Vordringens und zugleich als Parole für den Aufstieg der jungen Welt. Die Staaten Latein-Amerikas hingegen kamen auf das Mittel der Defensiv-Föderation zum Zwecke des Schutzes gegen Europa. Ihr Weg ging Jahrzehnte hindurch über innere und äußere blutige Krisen; aber dennoch ging das einigende Prinzip nicht verloren, dennoch arbeiteten sie zusammen in Kommissionen und Konferenzen, dennoch leuchtete ihnen hindurch durch alle Drangsal der Wille, zu einem dauernden Frieden zu gelangen: Das Schiedswesen, die Vertragspolitik und die gemeinsamen Kulturangelegenheiten beherrschten in immer höherem Grade ihre Kongresse, bis die neue Phase mit der ersten panamerikanischen Konferenz im Jahre 1889 in Washington begann. Von nun an vollzieht sich eine Entfaltung ohnegleichen. Und wenn es noch imponierenderes geben kann, als eben diesen herrlichen Organisationsprozess selbst, so sind es die Früchte, welche diese Organisation im Geiste der Völkergerechtigkeit, im Geiste des Völkerfriedens zeitigte. Wir in Europa haben diese Wirklichkeiten gefühlt, wir haben den beispiellosen Aufschwung Amerikas auf fast allen Lebensgebieten empfunden. Amerika wurde uns das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und die etwas leisten konnten und wollten und des alten Schlendrians müde waren, wanderten aus nach Nord-, nach Süd-, nach Zentralamerika.

Panamerikanische Kongresse fanden während eines Zeitraumes von beinahe dreißig Jahren vier statt, in Washington, in Mexiko, in Rio de Janeiro und in Buenos Aires. Der fünfte wurde wegen Ausbruch des europäischen Krieges verschoben. Die Programme dieser Regierungszusammen-

künfte gestalten sich reicher und reicher, sie umfassen das gesamte Kulturleben des amerikanischen Kontinentes und haben keinen Raum für Kriegsreglementierung. Anstatt Kriegsangelegenheiten werden lediglich die Mittel zur Friedenssicherung behandelt. Es gibt ein vielseitig ausgebildetes Schiedsgerichtswesen zum Ausgleich von etwaigen Völkerstreitigkeiten, es gibt (in Cartago, Costa Rica) einen ordentlichen Staatengerichtshof und es gibt eine ungeheuer ausgebildete Völkerrechtsinstitution. Jedes Einzelgebiet des Kulturlebens wird panamerikanisch behandelt und besitzt seine Separatorganisation, seine Separatkommission, sein Bureau. Die Grenzen zwischen Politik und Kulturarbeit hören auf, alles durchdringt einander, alle Fäden laufen zusammen in dem panamerikanischen Bureau in Washington.

Die Amerikaner erkennen dankbar an, dass sie Kinder der europäischen Kultur sind, aber sie haben sich zu Erwachsenen einer neuen Kultur, deren Grundlage die Völkerorganisation ist, herangebildet. Aus der Monroelehre ist ein sittliches Prinzip geworden, als „Monroeismus" beherrscht dieses das Völkerleben des amerikanischen Kontinentes. Aber der Monroeismus ist nicht ein gegen Europa gerichtetes Abwehr- oder Kampfmittel, vielmehr erlegt er der panamerikanischen Union die Aufgabe auf, auch die anderen Völker der Erde, besonders die europäischen im wahrhaften Sinne des Rechts und der Gerechtigkeit zu demokratisieren, ihre Organisation zur Weltorganisation auszudehnen. Diesen Sinn der in der Person des Präsidenten und Philosophen Wilson ausgesprochenen Handlungsweise enthüllt uns Frieds Buch. Aber es ist auch zugleich eine Bestätigung der absoluten Berechtigung seiner bekannten pazifistischen Lehre; denn hier ist seine Theorie gleichsam als natürlich sich entwickelnder Prozess des moralischen menschlichen Willens, der nicht durch das militaristische Prinzip gehemmt und verdunkelt wird, hier ist dieser Prozess Wirklichkeit, Ereignis geworden.

Habent sua fata libelli! Möge das Schicksal *dieses* einzigen Buches, das übrigens schon in zweiter Auflage erscheint, endlich jetzt seiner grossen zeitgemäßen Bedeutung entsprechen.

z. Z. LUGANO ELSBETH FRIEDRICHS

□□□

WOHLFAHRTS-BESTREBUNGEN AUF INDUSTRIELLEM GEBIET

Auf dem Gebiet der Wohlfahrtsbestrebungen zugunsten des Arbeiterstandes bedeuten Namen wie Port Sunlight, Bournville etc. nicht etwa nur ein Programm, sondern die seit Jahrzehnten erfolgte Verwirklichung eines solchen in Gestalt von Musterbeispielen. Das Programm selbst war schon von den Utilitariern, sowie Ruskin und Morris aufgestellt worden und hatte Forderungen enthalten, die noch um ein Beträchtliches über das an obigen Orten Erreichte hinausgingen.

Die neuesten englischen Projekte dieser Art beziehen sich zunächst auf die Einrichtung großzügiger Erholungs- und Vergnügungsstätten für die männlichen und weiblichen Arbeiter der bereits nach Tausenden zählenden Munitionsfabriken und sehen, im Einvernehmen mit dem Ministerium des